

Ausübung dem Landbewohner viel Unheil gebracht habe. Wenn der geehrte Abgeordnete auf einmal zu denjenigen übertreten will, welche die Städte solcher Thaten zeihen, die in der Geschichte nicht begründet sind, so muß ich dies allerdings zurückweisen. Im Gegentheil muß ich behaupten, daß die Städte es von jeher waren, welche für die Freiheit und Entfesselung der ländlichen Gemeinden gekämpft haben. Hauptsächlich waren es die städtischen Abgeordneten, welche stets für das Interesse der ländlichen Gemeinden gestimmt haben. Ich glaube, der Abgeordnete täuscht sich sehr, wenn er nunmehr, nachdem er allerdings die gewünschten Rechte der Landbewohner ziemlich vollständig erreicht hat, gegen die Städte einen Bannstrahl schleudern will.

Abg. v. Thielau: Es würde ein Hohn sein, wenn man die Klagen der Städte als unbegründet bezeichnen wollte. Gewiß ist es, daß einzelne Classen des Handwerkerstandes, namentlich in den kleinen Städten, ihrem Untergange immer mehr entgegengeführt werden. Deshalb aber kann man auf das Gesetz von 1840 keine Schuld werfen, sondern nur überhaupt auf die Entwicklung der Gewerbsverhältnisse im Allgemeinen. Ist es denn, meine Herren, zu verwundern, wenn das Rad der Zeit auch an ein Institut seine Hand legt und es in seinen Kreislauf zieht, das sich, wie alles Andere, überlebt hat, und bewährt sich nicht auch hier das Axiom, daß einmal in der Welt nichts von den Menschen so Vollkommenes geschaffen werden kann, daß es sich nicht mit der Zeit abnutzt und als nachtheilig und schädlich herausstellt? Ich habe auf allen Landtagen, so lange ich die Ehre habe, hier zu sitzen, dieselbe Meinung ausgesprochen und theile sie heute noch. Eine gänzliche Reform des Innungswesens ist das Einzige, wovon sich vielleicht noch ein Heil für den Handwerkerstand erwarten läßt. Durch bessere Meisterarbeiten, durch Erschwerung der Heirathen, durch alle Bedingungen, welche man zu machen belieben könnte, wird der Untergang eines Theils der Innungen nicht verhindert, wohl aber das Erlöschen, das allmälige Verschwinden derselben nur hinausgezogen, und der Untergang derselben hingehalten, was am Ende möglicherweise besser, möglicherweise schlechter sein kann, als das auf einmalige Aufheben dieser Innungen. Der Handwerker ist nicht mehr der Handwerker, der er früher war. Man sehe sich nur um in den großen Städten, in Dresden und Leipzig, man sehe nur das Leben der Handwerker, man sehe den Aufwand, den auch der solide Handwerker zu machen genöthigt ist, um mit seinen Genossen zu concurriren; man gehe durch die einzelnen Straßen der Residenz und sehe die Verkaufslocale, man frage sich, wie viel Miethzins ein Handwerker geben muß, um sich ein solches Local zu beschaffen, wenn er nicht am Ende dadurch, daß man seine Wohnung nicht kennt, daß man seine Fabrik nicht sieht, den Kunden verborgen bleiben will, man sehe auf den Handwerksbetrieb selbst, man betrachte, daß der Handwerker zugleich Kaufmann geworden ist; man sehe die Läden der größern Schuhmacher- und Schneidermeister in Dresden, man betrachte den Vorrath an Luchern und Stoffen, an Lederwerk aller Art, welches sich in den-

selben vorräthig findet, man betrachte die Anhäufung der fertigen Waaren, welche die Kunden herbeiziehen, die das Bedürfniß augenblicklich befriedigen und sich die reichste Auswahl gestatten wollen. Wie soll ein armer Handwerker in großen und kleinen Städten mit diesen concurriren? Ferner, meine Herren, ist wohl in Betracht zu ziehen, daß die Fabriken den Untergang der Innungen nothwendig herbeiführen müssen. Es ist unmöglich — und ich glaube nicht, daß Jemand im Stande ist, diese Behauptung zu widerlegen — daß der Handwerksbetrieb mit den Fabriken concurriren kann. Viele Handwerker sind genöthigt, Fabrikwaaren zu kaufen, sie umzuarbeiten, so zu sagen, sie zuzustutzen, um sie als Handwerkswaaren zu veräußern. Ein großer Theil der Handwerker sind Handelsleute geworden, aber keine Handwerker geblieben. Die Fabriken führen den großen, aber unabwendbaren Nachtheil herbei, daß auch die möglichst große Production gesehen werden muß. Je mehr Capital in einer solchen Fabrik steckt, je mehr Umschwung eine Fabrik hat, um so wohlfeiler muß der Fabricant liefern, weil in der Masse des Absatzes ein unberechenbarer Vortheil für ihn liegt, den ich hier auseinanderzusetzen weder für nöthig, noch am Orte halte. Ein Hauptübelstand ist schon berührt worden, und ich glaube ihn als einen hauptsächlich bezeichnen zu müssen. Das sind die Jahrmärkte. Ich halte dafür, daß sie der Ruin von allen städtischen Handwerken sein müssen und dazu beitragen, sie ihrem Untergange entgegenzuführen. Es wird beinahe kein Handwerker mehr im Stande sein, sich auszuschließen vom Besuche der Jahrmärkte, wenn er nicht bedeutende Mittel hat, weil seine Genossen die Jahrmärkte besuchen und einen Absatz erzielen, den er verlieren würde, wenn er in seinem Orte bliebe. Sehen Sie im Kalender die Masse von Jahrmärkten in Sachsen, bedenken Sie, wie viel Kosten und Spesen verloren gehen, wie viel Gelegenheit zu andern Ausgaben sich dabei darbietet, und man wird es leicht erklärlich finden, daß die Jahrmärkte, statt ein Vortheil derselben, der Ruin der Handwerke sind. Man hat früher in den Jahrmärkten und Messen einen Vortheil gesucht und gefunden. Aber zu welcher Zeit? Zu einer Zeit, wo die Communication weit schwieriger war, wo die Jahrmärkte oder Messen ganz allein dazu beitrugen, einen Austausch der Ideen zu bewirken, neue Fabricate zu sehen und größere Vollkommenheit zu erlangen. Diese Ursachen sind weggefallen, der Nutzen der Jahrmärkte ist außerordentlich geschmälert worden. Dazu kommt, daß bei dem Vergnügen, welches ein großer Theil der Bewohner des Landes daran findet, an solche Orte zu gehen, wo Jahrmärkte gehalten werden, der Ankauf von Waaren auf den Jahrmarkt verschoben und von Fremden leichter gekauft wird, als von Einheimischen, und daß diejenigen, welche an dem Orte ihres Aufenthalts handwerklich arbeiten lassen würden, ihren Bedarf auf den Jahrmärkten befriedigen. Ist es auch nicht meine Meinung, einen Antrag darauf zu stellen, daß die Regierung in Erwägung ziehen wolle, ob es nicht an der Zeit sei, eine gänzliche Erneuerung der Gewerbsverhältnisse zu bearbeiten, so glaube ich doch, daß sie das einzige Mittel ist, welches einen andern Gang in die Handwerks- und Gewerbsverhältnisse zu bringen vermöchte. Ich könnte viele